Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Botenlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.** Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

Nr. 15. | Druck und Verlag: Schmalfuß & Hildebrock in Gütersloh. | **Mittwoch, 3. Februar 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: J. Vogt in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Bestellungen

für die Monate Februar und März

auf die dreimal wöchentlich erscheinende **„Neue Gütersloher Zeitung"** werden jederzeit von der Post, unseren Boten, wie von der Expedition entgegengenommen.

Die Expedition
der „Neuen Gütersloher Zeitung".

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht an der Spitze seines amtlichen Teils folgenden kaiserlichen Erlaß: „Die Feier Meines Geburtstags, auf welche leider die jüngsten tiefschmerzlichen Ereignisse in Mir nahe verwandten und eng befreundeten Fürstenhäusern ihre Schatten warfen, hat wiederum in den weitesten Kreisen Anlaß gegeben, Mir mannigfache Beweise liebevoller Teilnahme darzubringen. Groß ist die Zahl schriftlicher und telegraphischer Glückwünsche, welche Mir aus allen Gauen des engeren und weiteren Vaterlandes, sowie von außerhalb lebenden Deutschen zugegangen sind. Ich bin durch diese Aufmerksamkeiten zu Meinem Geburtstage aufs freudigste bewegt, kann Ich doch in ihnen den erneuten Ausdruck treuer Gesinnung und zuversichtlichen Vertrauens seitens Meines Volkes erblicken, auf dessen Wohlergehen unausgesetzt bedacht zu sein die vornehmste Pflicht Meines fürstlichen Berufes ist. Es drängt Mich daher, allen, welche Meiner — sei es einzeln, sei es als Mitglieder von Behörden, Korperationen und Vereinen oder als Teilnehmer an festlichen Veranstaltungen — in sinniger Weise gedacht haben, hierdurch Meinen wärmsten Dank zu erkennen zu geben, und beauftrage Ich Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen."

Berlin, den 1. Februar 1892.

(gez.) Wilhelm J. R.

An den Reichskanzler.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Samstag abend fand beim Kaiser wieder eine Besprechung wegen des neuen Schulgesetzes statt, an welcher der Finanzminister Dr. Miquel, der Kultusminister Graf Zedlitz, die Abgg. Frhr. von Manteuffel, v. Helldorf und andere Herren teilnahmen. Am Sonntag wohnten die kaiserlichen Majestäten der Taufe des Sohnes des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, des Schwagers des Kaisers, im Potsdamer Stadtschlosse bei. Der Prinz erhielt die Namen „Joachim, Wilhelm, Viktor, Leopold, Friedrich, Siegismund." Nach der Taufe fand Gratulationskour und eine Galatafel von 130 Gedecken im Marmorsaale statt.

Nach Information der „B. N. N." aus zuverlässigster Quelle soll der Großherzog von Baden, gelegentlich seiner Anwesenheit in Berlin am Geburtstag des Kaisers, letzteren über das Volksschulgesetz interpelliert haben. Der Kaiser hätte es aber vorgezogen, ein Eingehen auf die Frage abzulehnen.

Der Landtag hat am vergangenen Samstag die allgemeine Beratung des Volksschul-Gesetzes beendigt. Die Debatte nahm im Gegensatze zu Freitag einen völlig ruhigen Verlauf, obgleich sie bedeutungsvoller Momente nicht entbehrte. Der Reichskanzler ergriff wiederholt das Wort um seine Rede von Freitag zu ergänzen und unrichtige Auslegungen derselben zu berichtigen. Der Schwerpunkt seiner Ausführungen ruhte auch diesmal wieder in der bündigen Erklärung, daß die Regierung auch hinsichtlich des Volksschul-Gesetzentwurfes sich ihre volle Unabhängigkeit bewahrt habe. Der Entwurf sei nicht das Ergebnis einer Verständigung mit den Ultramontanen oder Konservativen sondern das ausschließliche geistige Eigentum der Regierung. Dieses zu vertheidigen, sei das Recht und die Pflicht der Regierung. — Von Seiten der Linken wurde daran angeknüpft und der Regierung vorgehalten, daß es ihr auf die Dauer unmöglich sein werde, sich bald hier, bald dort eine Mehrheit zu suchen; sie hätte vielmehr ein wohlbegründetes Interesse daran, die Bildung einer großen liberalen und einer großen konservativen Partei zu begünstigen, um sich auf die eine derselben stützen zu können. Der Reichskanzler wies dieses Ansinnen sehr treffend mit dem Bemerken zurück, daß dies entweder zu reinen Parlamentsministerien, einer Unmöglichkeit in Preußen führen müsse, oder aber zur Abhängigkeit der Partei von der Regierung oder zur Abhängigkeit der Regierung von einer Partei, was, so lange er in seinem Amte sei, niemals geschehen werde. — Diese klaren und bündigen Auseinandersetzungen des Reichskanzlers über das Verhältnis der Regierung zu den Parteien verdienen ein um so größeres Interesse, als sie in dem Entlassungsgesuche des Finanzminister ihr Gegenstück finden, indem Herr Miquel nicht aus eigenem Antrieb, sondern erst infolge des Drängens seiner, der nationalliberalen, Partei den Kaiser um seine Entlassung gebeten hat.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Beratung des Volksschulgesetzes ist gestern vormittag gewählt worden und hat sich konstituiert. Vorsitzender ist Graf Clairon d'Haussonville, dessen Stellvertreter Abg. Wessel, zu Schriftführern sind bestellt die Herren Dauzenberg, Grimm, Kropatscheck und Ritter. — Die Kommission wird am Montag, 8. Februar, zur ersten Sitzung zusammentreten. Es wird beabsichtigt, zwei Lesungen der Vorlage vorzunehmen.

Die neuen Handelsverträge, welche das deutsche Reich mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien, der Schweiz abgeschlossen hat, treten jetzt, zum 1. Februar, in Kraft, nachdem die von den Staatsoberhäuptern unterzeichneten Vertragsurkunden ausgetauscht worden sind. Man kann nur dringend wünschen, daß die neue wirtschaftliche Aera, die für die beteiligten Staaten nunmehr beginnt, allen zum Segen gereichen möge. Es werden unter den neuen Verträgen, wie das bei so tief einschneidenden Neuerungen nun einmal ganz unvermeidlich ist, manche Verdrießlichkeiten überwunden werden müssen, und hoffentlich überwiegt der allgemeine Nutzen recht bald die einzelnen Nachteile. Bekanntlich steht die Reichsregierung auch noch mit anderen europäischen Staaten in Unterhandlung, um mit denselben zu gleichen Vereinbarungen zu kommen. Bezüglich unseres östlichen Nachbars, Rußlands, braucht man freilich nicht die geringsten Hoffnungen wegen einer Besserung der beiderseitigen wirtschaftlichen Beziehungen zu hegen.

Zu den gestern in Kraft getretenen Handelsverträgen schreibt die „N. A. Z.": „Sobald aber die Wirkungen dieser Verträge sich mehr und mehr im Wirtschaftsleben bemerkbar machen, wird es auch allseitig anerkannt werden, daß es der Reichsregierung gelungen ist, ohne damit das notwendige Maß des Schutzes der nationalen Arbeit aufzugeben, derselben neue Impulse zu verleihen. Dem Grafen v. Caprivi wird unser Wirtschaftsleben den Dank für diesen Erfolg abzustatten haben und abzustatten bereit sein, und je weiter die Konsolidierung der handelspolitischen Verhältnisse Europas auf dem Wege der Handelsverträge fortschreitet, desto klarer wird erkannt werden, wie es die klare Einsicht in das Notwendige war, welche unsere Reichsregierung die Führung in jener Richtung übernehmen ließ. Oeffnet der heutige Tag dem Verkehrsleben neue Bahnen, so ist damit der erste Abschluß einer Aktion erreicht, welche in politischer und in wirtschaftlicher Hinsicht an Bedeutsamkeit wenigen Akten in der historischen Entwickelung unserer nationalen Interessen nachsteht. Die verbündeten Regierungen selbst erachten sich allerdings mit den bisherigen Erfolgen nicht am Ziele; im Gegenteil sind begründete Aussichten vorhanden, daß die wirtschaftliche Tendenz unserer Reichspolitik noch im Laufe dieses Jahres fernere Vereinbarungen mit verschiedenen Ländern zeitigen wird, welche die fruchtbringenden Wirkungen der mit dem heutigen Tage eröffneten Bahn in noch viel weiterem Umfange zur Geltung bringen werden.

Die Auswechselung der Ratifikationen zu den Handels- und Zollverträgen Deutschlands mit Belgien und der Schweiz vom 6. bezw. 10. Dezember 1891 hat am Samstag zu Berlin im Auswärtigen Amt stattgefunden.

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

16] (Fortsetzung) [Nachdruck verboten.]

„Von meiner Mutter," sagte der Graf, nachdem er das Kouvert geöffnet und die wenigen Worte überflogen hatte. „Es ist von Inverneß durch einen berittenen Boten überbracht. Meine Mutter kommt mit einigen Freundinnen hierher und wird diesen Abend ankommen."

„Sie bereut ihren Widerspruch gegen Deine Wünsche, Glenham," bemerkte Crafton, unfähig, seinen Aerger zu verbergen, „und kommt, um Dir ihre Bereitwilligkeit anzuzeigen, unverzüglich nach Deutschland zu reisen."

„Du kennst meine Mutter nicht", erklärte der Graf, einen Seufzer unterdrückend. „Sie kommt, um ihre Beweisführungen gegen meine beabsichtigte Heirat mit Miß Romberg fortzusetzen. Ich kann sie nicht überzeugen, daß Alice keine Abenteuerin ist, und sie will sich nicht bewegen lassen, mit mir zu reisen und sie zu sehen. Es thut mir um so mehr leid, daß Du gerade jetzt fort mußt, Crafton. Du könntest mir helfen, meine Mutter von ihrem Irrtum zu überzeugen. Sie meint, die Leidenschaft habe mich blind gemacht. Wenn nun Du, der nicht in Miß Romberg verliebt ist, meiner Mutter versichertest, daß Alice von Geist und Benehmen eine Lady ist, rein, gut und wert, der Liebe und Achtung meiner Mutter, würde sie sich wohl herbeilassen, mit mir nach Deutschland zu gehen und sie zu sehen."

Crafton wandte seinen Kopf seitwärts, um dem offnen Blick Glenhams auszuweichen.

„Ich kann nicht hoffen, einen Einfluß auf die Entscheidung der Lady Glenham ausüben," sagte er. „Was sie nicht thun will ihres Sohnes wegen, den sie vergöttert, wird sie noch viel weniger thun auf Zureden eines Mannes, der ihr mißliebig ist. Nein, widersprich mir nicht, Glenham. Du weißt, daß die Gräfin mich nicht leiden kann, und sie würde wahrscheinlich auf meine Meinung in dieser Angelegenheit kein großes Gewicht legen, wenn sie es überhaupt über sich gewinnen könnte, meine Ansichten zu hören. Aber auf Miß Romberg zurückzukommen: Würde die Abneigung Deiner Mutter Deine Pläne in Bezug auf sie ändern? Wirst Du Miß Alice heiraten, wenn Deine Mutter in ihrem Widerspruch fortfährt?"

„Ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben, schließlich doch die Zustimmung meiner Mutter zu erhalten. Wenn Miß Alice mich heiratet, würde ich wünschen, daß meine Mutter auch ihre Mutter werde und ihr die Liebe schenkt, die sie in so reichem Maße verdient," erklärte der junge Graf erregt. „Ich verehre meine Mutter und möchte sie nicht wissentlich erzürnen; aber es drängt sich mir auch die Erkenntnis auf, daß ich achtundzwanzig Jahre alt bin, alt genug, um selbst zu wählen, wo es sich um das ganze Glück meines ganzen Lebens handelt. Ich kann mich in einer so wichtigen Sache nicht einer bloßen Laune beugen, die um so grundloser ist, weil meine Mutter sich von ihrem Unrecht nicht überzeugen will, durch den von mir vorgeschlagnen Besuch in Deutschland. Wenn sie Alice sähe, würde sie von ihrem Vorurteil befreit sein."

Crafton sah eine Weile finster vor sich nieder; des Grafen fester Wille machte ihn unruhig. Ebenso leidenschaftlich wie Glenham liebte auch er Alice und er hatte es geschworen, daß der junge Graf die Perle des Schwarzwaldes nicht besitzen sollte. Er war entschlossen, ihn eher zu töten als dies zu dulden und dieser düsterer Entschluß durch Glenhams Worte noch bestärkt. Jetzt war Crafton zum Aeußersten bereit.

„Wenn Du so denkst," sagte Crafton, „warum gehst Du denn nicht zurück nach Deutschland, um das Mädchen sogleich zu heiraten?

„Weil ich ihrem Großvater mein Ehrenwort gegeben habe, ein Jahr zu warten; und dann auch, weil ich ungern meine Mutter erzürnen möchte. Durch geduldiges Warten kann es mir vielleicht gelingen, meine Mutter zu bewegen, Miß Romberg zu sehen, und dann hätte ich gewonnen. Ich glaube fest, daß Alice mich liebt. Das Jahr wird bald vergehen, und dann werde ich zu ihr eilen und sie fragen, ob sie mein Weib werden will. Ich habe mein Wort gegeben, und das muß ich halten; aber ich werde an Herrn Böcker schreiben und ihn um die Erlaubnis bitten zu Weihnachten nach Schönau kommen zu dürfen. Das kann er mir nicht abschlagen."

Craftons Gesicht wurde noch finsterer, und er wurde sichtlich unruhig.

„Ja" sagte er, sich bemühend, sorglos zu sprechen, „im Laufe eines Jahres wirst Du Deine Mutter Deinen Wünschen geneigt gemacht haben. Sie liebt Dich zu sehr, um lange Widerstand zu leisten. „Du kennst ihren Stolz nicht," wendete Lord Glenham kopfschüttelnd ein." Sie hat große Pläne für meine Zukunft gemacht und nach den Begriffen der Welt eine glänzende Heirat für mich in Aussicht genommen. Wenn sie nur Alice sehen wollte, würde Alles gut werden. Und Du willst mich verlassen, wenn ich Dich am nötigsten hätte, Crafton. Wann wirst Du zurückkommen?"

„Nächste Woche. Ich habe mir aus Deinem Stalle ein Pferd bestellt, welches mich aus dieser Wildnis der Civilisation zuführen soll. Ich werde es morgen zurückschicken. Ich will Dich nicht länger aufhalten, Glenham. Die Gesellschaft wird schon ungeduldig." Sie schüttelten sich die Hände, sagten sich Lebewohl und trennten sich dann. Crafton ging langsam in sein eigenes Zimmer, während Lord Glenham, nachdem er die nötigen Anweisungen gegeben, Zimmern für die zu erwartenden Damen bereit zu halten, hinaus zu den ungeduldig harrenden Gästen eilte und das Zeichen zum Aufbruch gab.

Crafton sah der Gesellschaft von dem Fenster seines Zimmers aus nach.

„Glenham ist ein arglos, ein vertrauensseliger Mensch," murmelte er. „Ich möchte wohl wissen, was er sagen würde, wenn er erführe, daß ich ebenfalls ein Verehrer von Alice Romberg bin und das ich geschworen habe, sie zu heiraten. Und was er wohl sagen würde, wenn er wüßte, daß die Geschäfte, welche mir von hier fortreiben, nicht solcher Art sind, wie ich vorgab, daß ich nicht in London bleiben, sondern direkt weiter reisen werde nach Schönau und zu der bezaubernden Perle des Schwarzwaldes? Es müßte sonderbar zugehen

In Angelegenheit des Domdaues vernimmt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß S. Maj. der Kaiser schon vor Monaten den Wunsch ausgesprochen hat, am Beginn des neuen Jahrhunderts möge der neue Dom so weit vollendet sein, daß er am 27. Januar 1900 mit einem feierlichen Gottesdienst eingeweiht und eröffnet werden könne. Soll dieser Zeitpunkt der Fertigstellung des Domes eingehalten werden, dann muß naturgemäß mit der Bauausführung sobald als möglich begonnen werden. Erfolgt die im Etat angesetzte Bewilligung der ersten Rate — 300 000 Mk. — in dieser Session, so kann, da alle erforderlichen Baupläne ꝛc. vorliegen, mit dem Bau der Interimskirche sofort begonnen und dieselbe schon im Herbst 1892 für die Gottesdienste benutzt werden.

Der Landtagsabgeordnete Dr. Theodor Mithoff, Vertreter des 6. Hildesheimer Wahlkreises (Göttingen, Münden) ist Samstag vormittag plötzlich verstorben.

Ein neuer Schulgesetzentwurf ist auch in Baden der Kammer vorgelegt worden. In demselben bleibt die Simultanschule erhalten. Das Gehalt des Lehrers wird künftig aus der Staatskasse bezahlt und richtet sich nach der Dienstzeit. Das Anfangsgehalt ist von 920 auf 1200, das Höchstgehalt auf 1800 Mk. festgesetzt. Letzteres wird durch regelmäßige Zulagen von 100 Mk. erreicht. Die Ruhegehälter erhöhen sich für ¾ der Lehrer von 1000, für ⅛ von 1100 und für ⅛ von 1300 auf 1545 Mk. Das Witwengeld steigt von 390 Mk. auf den Mindestbetrag von 408 Mk. und kann die Höhe von 618 Mk. erreichen.

Oesterreich-Ungarn. Auswechselung der Ratifikationen zu dem Handels- und Zollvertrag, dem Viehseuchen-Uebereinkommen und dem Patent-, Muster- und Marken-Schutz-Uebereinkommen zwischen dem deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn vom 6. Dezember 1891 hat Samstag in Wien stattgefunden.

Der Kaiser verlieh dem Handelsminister Dr. Steinbruch anläßlich der Ratifizierung der Tarifverträge das Großkreuz des Leopoldordens.

Kaiser Wilhelm ließ am Sterbetage des Kronprinzen Rudolf durch ein Mitglied der deutschen Botschaft am Sarge einen Kranz niederlegen mit der Inschrift: „Dem treuen Freunde — Kaiser Wilhelm.“

Wie lieblich es bei den ungarischen Wahlen zugeht, erwähnt folgende offizielle Nachricht: In Banffy-Hunyad, wo der Kandidat der Liberalen gegenüber demjenigen der Unabhängigkeitspartei in großem Vorteile war, stürmte die Unabhängigkeitspartei das Wahllokal und zerriß die Wahldokumente. Der Wahlpräsident und mehrere Anwesende wurden verwundet. Die Gendarmerie mußte von der Waffe Gebrauch machen; drei Personen wurden getödtet, eine Person verwundet. Die Wahl wurde unterbrochen. Eine Militärabteilung trieb die Volksmenge auseinander.

Italien. Die Ratifikations-Urkunden zum deutsch-italienischen Handels-, Zoll- und Schiffahrtsvertrag vom 6. Dezember v. J. sind Sonnabend hier ausgewechselt worden.

Belgien. Der Senat hat mit 39 gegen 4 Stimmen den Handelsvertrag mit Deutschland angenommen. Neun Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Rußland. Die Beerdigung des Großfürsten Konstantin fand am Samstag in Gegenwart der Mitglieder der kaiserlichen Familie mit großer Feierlichkeit statt. Der Kronprinz von Schweden nahm an der Feier persönlich teil. Der Deutsche Kaiser war durch den General von Werder vertreten.

Spanien. Von den an den Aufstand von Xeres beteiligt gewesenen Anarchisten sind 8 zum Tode und 40 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. In Bilbao ist trotz der Fortdauer des Streiks die Ruhe vollständig wieder hergestellt. Alle sozialistischen Schriften und Blätter sind beschlagnahmt.

Portugal. Um der schwierigen Finanzlage in Portugal ein Ende zu machen, soll die portugiesische Regierung sich in der That entschlossen haben, den größten Teil ihrer Kolonien zu verkaufen. England ist der Hauptkäufer, deutsche Kolonialkreise möchten gern das nördlich vom Zambesistrom belegene, also an die deutschen ostafrikanischen Besitzungen anstoßende Gebiet der Kolonie Mozambique erwerben. Die Beschaffung des Geldes aus Privatmitteln soll gesichert sein, wenn die Reichsregierung die Verwaltung übernehmen will, was zur Stunde aber noch unsicher ist. Der König von Portugal hat zu Gunsten des Staatsschatzes auf den fünften Teil der Zivilliste verzichtet.

Egypten. Gestern erfolgte die feierliche Investitur des Khedive mit dem ihm von dem Präsidenten Carnot verliehenen Großkreuze der Ehrenlegion durch den französischen Generalkonsul Marquis de Reverseaux de Rouvran.

Kolonialles.

Emin Pascha soll in Wadelai eingetroffen sein. In einem von Sansibar am 5. Januar abgesendeten und in Berlin eingetroffenen Privatbriefe teilt der in Ostafrika lebende Deutsche Kurt Ehlert folgendes mit: „Soeben von Mombas (Britisch-Ostafrika) zurückgekehrt, bringe ich eine wichtige Nachricht mit. Nach einer gestern daselbst eingelaufenen Nachricht hat Emin Pascha den Albert-Nyanza längst verlassen und befindet sich in seiner alten Provinz. Aus Schoa Moru (ein durch Bakers Aufenthalt im Jahre 1864 und 1871 bekannter Ort, 2 Gr. 15′ n. Br.) wird berichtet, daß sich vom Albert-Nyanza den Bahr-el-Gebel hinauf eine große Expedition, mit schwarz-weiß-roter Fahne versehen, auf zahlreichen Kähnen eingeschifft habe. Ein von dieser entlaufener Träger nannte als Führer Emin Pascha. In der Landschaft Unyoro habe die Expediton zahlreiche Gefechte bestehen müssen. Bei Babungo sei ihr ein Heer von vielen hundert Soldaten entgegenmarschiert gekommen und habe den weißen Mann (Emin Pascha) mit Freudensalven empfangen. In Kako sei abermals eine Menge Soldaten von Toloro zu ihnen gestoßen, die aber vorher ihre Offiziere erschossen hätten, weil diese sie hätten hindern wollen, ihrem Pascha entgegen zu reiten. — Dem armen Bana Emin haben seine alten Anhänger vor Freuden die Hände blutig gebrückt und gefüßt und die Kleider fast vom Leibe gezerrt ꝛc. — Merkwürdigerweise sind diesen Mitteilungen keine Zeitangaben beigelegt, ich konnte sie wenigstens nicht ermitteln.

Aus den Parlamenten.

Reichstag.

Berlin, 29. Jan. Der Reichstag nahm in der heutigen (160.) Plenarsitzung in der Gesamtabstimmung den Gesetzentwurf betr. die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf Getreide, Holz und Wein mit 124 gegen 107 Stimmen an. In dritter Lesung wurde ferner angenommen der Gesetzentwurf betr. die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten. Der Gesetzentwurf betr. die Einziehung der Vereinsthaler österreichischen Gepräges wurde nach kurzer Diskussion, in welcher der Wunsch nach einer weiteren Ausprägung von silbernen Fünfmarkstücken geäußert wurde, an eine 14er Kommission zur Beratung verwiesen. Schließlich wurden Petitionen beraten. Eine Petition von Zivilbüchsenmachern, wonach den Militärbüchsenmachern Privatarbeiten und Handel mit Munition und Waffen untersagt werden soll, wurde der Regierung zur Erwägung überwiesen. Unter Petitionen lübischer Fischer um Einführung eines Zolls auf mit Salz besteuerte grüne Heringe und des Münchener Magistrats um Gestattung kommunaler Besteuerung von Wein wurde zur Tagesordnung übergegangen. Eine Petition Merseburger Sozialdemokraten um Gestattung von Wahlversammlungen unter freiem Himmel wurde an die Kommission zurückgewiesen, weil der Kommissionsbericht keine zutreffende oder doch nicht erschöpfende Inhaltsangabe bot.

Berlin, 30. Jan. Der Reichstag nahm in der heutigen (161.) Plenarsitzung in zweiter Lesung den zweiten Nachtragsetat für 1891/92 für Reichsheer und Marinezwecke, darunter 1395000 Mark als erste Rate für die Befestigung Helgolands an und begann hierauf die Beratung von Rechnungssachen. Bei der Beratung der Rechnung des Reichshaushalts für 1884/85 ergab die Abstimmung nach unerheblicher Debatte die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Nächste Sitzung Mittwoch.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 29. Jan. In der (8.) Plenarsitzung setzte das Abgeordnetenhaus die erste Beratung der Vorlage betr. das Volksschulgesetz fort. Abg. Virchow (d.-fr.) warnt die Konservativen vor weiteren Zugeständnissen an das Centrum und hält es für verfehlt, ein großes Staatswesen auf zwei Konfessionen zu stützen. Die Geschichten beweisen, daß das stets zur Priesterherrschaft führe, da schließlich Priestertum und Religion identifiziert werde. Redner prophezeit, wegen Begehrlichkeit der Geistlichen neue Streitigkeiten, wenn die Vorlage Gesetz werde. Die konfessionellen Verhältnisse von 1848, auf welche die betr. Teile die Verfassung basiert seien, seien jetzt nicht mehr vorhanden. Es könne neben Religion auch bloße Moral in den Schulen gelehrt werden. Der Lehrerstand sehe in der Vorlage einen der bösesten Anschläge gegen seine Selbstständigkeit. Die Rollen, die Kirche und Schule bisher im Staate gespielt, seien jetzt vollständig vertauscht. Nicht die Kirche habe die Volksschulen gegründet, sondern die Städte nach der Reformation. Erst wenn das Volk an der Ausgestaltung der Konfession teilnehmen könne, wenn wir zu einem volkstümlichen Schulwesen kommen. Ministerpräsident Caprivi wendet sich gegen Virchow, hält die Aeußerungen der Presse über die Vorlage für nebensächlich und erinnert daran, daß sich die Regierung auch bei der Rottstandsfrage nicht durch Preßagitationen habe einschüchtern lassen. Er wendet sich dann zu den Nationalliberalen und hofft, dieselben würden sich nicht an der Bildung einer großen liberalen Partei, von welcher die Rede sei, beteiligen. Wolle dieselbe dadurch jedoch neue Ideale gewinnen, so gratuliere er ihr hierzu. Redner führt dann aus, daß sich jetzt neben dem Gottesglauben eine atheistische Weltanschauung breit mache, die nachdrücklichst bekämpft werden müsse, denn man treffe damit die Sozialdemokratie, die Vorlage wolle keine Differenzen schaffen zwischen Geistlichen und Lehrern oder Geistlichen und Gemeinden. Deutschland habe schweres durchgemacht, ehe es sich vertragen gelernt, möchten die daselbe jetzt umgebenden Gefahren dazu beitragen, sich auch in dieser Frage zu vertragen. Abg. Rintelen (Centr.) begrüßt die Auslassungen des Vorredners freundlich, weil sie aus dem Herzen gekommen und sucht den Beweis zu führen, daß die Vorlage friedericianischen Bahnen wandle. Abg. v. Zedlitz (freik.) betont sein positiv-christliches Bekenntnis, will aber trotzdem die Vorlage ablehnen. Man könne dieselbe auch kommissarisch beraten und das, worin man nicht übereinstimme, ausscheiden. Minister Graf Zedlitz betont die versöhnliche Haltung des Vorredners und bedauert, daß dieser Ton nicht von vornherein angeschlagen worden sei. Abgeordneter Dr. Porsch (Centr.) polemisiert gegen Virchows Auslassungen, während Abg. Dr. Friedberg (n.-l.) Unterschiede klarlegt, welche zwischen den gegenwärtigen und der Goßlerschen Vorlage herrschen, dagegen Min. Graf Zedlitz bedauert, daß Vorredner nicht zu Anfang gesprochen. Redner nimmt die Regierung gegen den Vorwurf sich zum Klerikalismus zu neigen, in Schutz.

Berlin, 30. Jan. In der heutigen (8.) Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses, erhielt bei Fortsetzung der ersten Beratung des Volksschulgesetzentwurfs zunächst Abg. Stöcker das Wort. Er hält das Gesetz für die evangelische Kirche mehr als Bedürfnis, als für die katholische. Abg. Knörcke (dfr.) bemerkt gegenüber dem Reichskanzler, das Christentum sei mit liberaler Anschauung eben so verträglich, wie mit orthodoxer. Reichskanzler Graf Caprivi freut sich, daß Herr Knörcke noch auf christlichem Standpunkt stehen will. Die Religion lasse sich von der Schule nicht scheiden, es bestreite, daß er die liberalen Parteien majorisieren wollte. Die Mittelparteien wollten umgekehrt die Regierung majorisieren, man müsse glauben, die Nationalliberalen wollen der Regierung drohen. Bisher halte er daran fest, daß sie auf Grund des Schulgesetzes eine große liberale Partei bilden wollen. Die heutige versöhnliche Haltung der Nationalzeitung acceptiere ich und denke, daß die große liberale Partei nur eine Seifenblase war, die inzwischen geplatzt ist. Abg. Friedberg (natl.) bezeichnet alles, was Graf Caprivi von der Bildung einer großen liberalen Partei gesagt, als Kombination. Für Artikel der „Kölnischen Zeitung“, auf denen der Ministerpräsident basiere, könne eine Partei nicht verantwortlich gemacht werden. Das Anerbieten zur Bildung einer großen liberalen Partei lag in der Rede Bennigsens nicht. Abg. Rickert (dfr.) hebt das Ungewöhnliche der Lage hervor, daß derselbe Ministerpräsident im Vorjahre der Goßlerschen, in diesem Jahre den gegenwärtigen Entwurf einbrachte. Der spontanen mächtigen Bewegung gegen das Gesetz hatten auch die Konservativen sich angeschlossen. Es sei ein Irrtum, anzunehmen, daß das Gesetz eine Waffe gegen die Sozialdemokratie sei. Wir werden gegen das Gesetz kämpfen, bis es fällt. Gegenüber dem Abg. Friedberg, welcher erklärte, die Regierung könne nicht einmal mit, ein andermal gegen die Partei gehen, hebt Reichskanzler Graf Caprivi hervor, es seien nur drei Verhältnisse möglich: Entweder finde ein dauerndes Einvernehmen mit einer Partei statt, das sei uns unmöglich, denn die Entschließungen der Regierung hängen von dem König ab; oder die Partei nehme die Regierung in Schlepptau, das sei eine Zumutung, wogegen die Regierung sich entschieden wehre; oder die Partei lasse sich von der Regierung ins Schlepptau nehmen, das wolle er den Nationalliberalen nicht zumuten. Er habe eingesehen, daß es mit der großen liberalen Partei nichts sei. Der Entwurf wird einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Nächste Sitzung: Mittwoch.

Lokales und Provinzielles.

Allgemein interessierende Mitteilungen aus dem Publikum werden mit Dank entgegengenommen; anonyme Einsendungen können nicht berücksichtigt werden. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion.

)) **Gütersloh**, 1. Febr. (Kaisers Geburtstagsfeier.) Unter zahlreicher Beteiligung beging am gestrigen Tage im Saale der Gesellschaft „Erholung“ die konservative Partei eine Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers. Dieselbe eröffnete Herr Ferd. Bartels in der Voraussetzung, daß die heutige Versammlung gewiß gern in die Jubelrufe der bisher stattgefundenen Feiern einstimmen werde und bemerkte, daß man auch zurückdenken müsse auf die dahingeschiedenen Kaiser Friedrich III. und Wilhelm I. Herr Bartels widmete dann beiden einige Worte der Erinnnerung und gedachte besonders der Zeit des Attentats auf Kaiser Wilhelm I.; einige Briefe aus der damaligen Umgebung des Kaisers, welche neuerdings in die Oeffentlichkeit gedrungen und die Folgen des Attentats ausführlich schildern, kamen darauf zur Verlesung und wurden von den Anwesenden mit größter Begeisterung aufgenommen. Nach-

---

wenn der anwesende Verehrer nicht den abwesenden ausstechen sollte. Einige hübsche Geschenke und die nötigen süßen Schmeicheleien werden mit den Preis erringen.“

Er füllte seine kleine Reisetasche mit dem Notwendigsten und ging dann hinuter in den Hof, wo ein Pferd für ihn schon bereit stand. Nach kurzer Zeit sprengte er den Weg nach London entlang.

Am Nachmittage machte er an einem Bauernhofe Halt, ließ sich ein Mittagsmahl reichen, mietete sich ein anderes Pferd und ritt weiter, nachdem er über die Zurücklieferung des Pferdes so wie über die Zurückbeförderung des andern nach Glenham Lodge Abrede getroffen hatte.

Etwa eine Stunde später begegnete er einem schweren, von vier Pferdrn gezogenen Reisewagen, in welchem drei Damen saßen, müde in die weichen Kissen zurückgelehnt. Als er an dem Wagen vorbeiritt, sah er flüchtig ein ehrwürdiges Gesicht, umrahmt von grauen Haaren. Er erkannte in dieser Dame Lady Glenham.

Die Damen, verwundert über das ungewöhnliche Ereignis, in dieser Gegend einem Reiter zu begegnen, sahen aus dem offenen Wagenfenster und Crafton war genötigt, sich umzusehen und die Damen zu begrüßen.

„Da hätte ich Gelegenheit, ein paar Worte fallen zu lassen, welche den Widerwillen der Lady Glenham gegen Miß Romberg bestärken könnten,“ dachte er; „doch ich kann warten. Das läßt sich besser unter vier Augen abmachen. Ob sie mich wohl kennt?“

Er ritt weiter, erfüllt von verräterischen Gedanken und Pläne schmiedend, wie er am besten sein Werk beginnen und sein Ziel erreichen könne.

Die Nacht über blieb er in einem kleinen Dorfe und am Mittag des andern Tages erreichte er Inuernes.

Mit dem nächsten Zuge fuhr er südwärts. Als er am andern Tage in London ankam, hielt er sich daselbst nicht auf, sondern setzte seine Reise nach Deutschland unverzüglich fort.

„Und nun nach Schönau!“ sprach er zu sich selbst, als er das Dampfschiff bestieg, und sein Gesicht strahlte vor heimlicher Freude. „Während Lord Glenham an sein, dem alten Rektor gegebenes Wort sich gebunden hält und sich abmüht, seine stolze Frau Mutter seiner beabsichtigten Heirat geneigt zu machen, mache ich ihm die Geliebte abspenstig und gewinne sie für mich! Nicht ihm, mir soll sie gehören, die reizende Perle des Schwarzwaldes!“

(Fortsetzung folgt.)

dem die „Kaiserhymne" von einigen Herren vorgetragen, hielt Herr Rektor Hark die Festrede, zu deren Eingang hervorhebend, daß gerade die konservative Partei besondere Veranlassung habe zur heutigen Feier. Den größten Teil seiner Rede widmete Herr Hark der Regierungszeit der Könige Preußens, in deren Fußtapfen Kaiser Wilhelm II. getreten, welcher wie jene sich besonders der unteren Volksklassen annehme und daher mit Recht der Arbeiterkaiser genannt werde. Vor Schluß seiner Rede wies Herr Rektor Hark dann noch kurz auf den Kampf um das neue Schulgesetz hin und schloß, zur Treue gegen Kaiser und Reich ermahnend, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm II., welchem das „Heil dir im Siegerkranz" folgte. Im weiteren Verlauf machte Herr Rektor Hark noch kurze historische Mitteilungen über Friedrich Wilhem I. und Friedrich II., denen die dramatische Aufführung einer Kriegsszene folgte, welche große Heiterkeit hervorrief und die Darsteller mit lautem Applaus lohnte. Im Anschluß an das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" hielt Herr Ferd. Bartels unsere Kaiserin als echte deutsche Frau und treue Landesmutter, welcher sein Hoch galt, in das alle freudig einstimmten. Nach dem gemeinschaftlich gesungenen Liede „Ich hab mich ergeben" kam dann ein Gedicht „Kaiser Wilhelm im Ahnensaal" von Herrn Ingensand zum Vortrag, womit die offizielle Feier um 1/28 Uhr geschlossen wurde.

(**Güterloh**, 2. Febr. [Unsitte] Eine schon seit Jahren oft gerügte alte Unsitte, die man sonst heutzutage nur noch vereinzelt auf Bauerndörfern findet, scheint jetzt mit einem Male auch hier abgethan zu werden; wir meinen das Plauderstündchen, das sich junge Leute aus der Stadt und besonders vom Lande des Sonntag Morgens während der Liturgie und auch oft leider noch während der Predigt vor den Kirchen geben, wodurch den eigentlichen Kirchgängern oft in unangenehmer und störender Weise der Weg behindert wird. Am letzten Sonntage sahen wir auffallender Weise den Kirchplatz frei, dafür aber die Anwesenheit eines unserer Geistlichen vor den Kirchthüren, wodurch eine erhebliche Anzahl der sonst ständigen Plaudrunden zu rechter Zeit und auch wohl noch manche unfreiwilliger Weise ins Gotteshaus kamen. An den überfüllten Priechen war es deutlich zu merken, daß offenbar manche in die Kirche geraten waren, die wohl nicht mit der Absicht von Hause gekommen. Es wäre zu wünschen, daß diese Maßregel häufiger ausgeführt werde; wer eben nicht zum Gottesdienste will, der gehört auch nicht während der Kirchzeit auf den Kirchplatz, und wer plaudern will, der muß dafür auch den geeigneten Platz wissen.

** **Güterloh**, 2. Februar. [Gütersloher Spar- und Leihbank.] Auf die in diesen Tagen durch in Stadt und Land herumgetragene Zirkulare auf Donnerstag den 4. Februar, abends 8 Uhr in den Saal der Gesellschaft „Eintracht" einberufene Versammlung der Freunde der hier zu gründenden Spar- und Leihbank machen wir hierdurch unsere Mitbürger noch besonders aufmerksam. Nach den vielfachen Urteilen, die uns aus der Stadt zu Ohren gekommen sind, nimmt man dies zeitgemäße allgemein nützliche Unternehmen allseitig günstig auf und scheint die Beteiligung gewiß keine geringe zu werden. Die Hauptsache ist die Formfrage des beabsichtigten Instituts; es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß dasselbe, wenn es auf richtige Füße gestellt und von vorsichtigen sachverständigen Händen geleitet wird, für alle Beteiligten, speziell für unsere Handwerker, Landleute und kleineren Geschäftsleute zu einem segenbringenden Institute werden kann.

∴ **Güterloh**, 2. Februar. [Versetzung.] Herr Güterexpedient Rusch, welcher kaum mit den hiesigen Verhältnissen vertraut geworden, hat bereits wieder seine Versetzung von hier nach Hannover erhalten, und zwar zum 1. April d. J. Herr Rusch hat sich durch seinen dienstlichen Verkehr mit dem Publikum allgemeiner Beliebtheit zu erfreuen und nur ungern wird man ihn von hier scheiden sehen. Hierfür spricht auch die Absicht mehrerer hiesiger Kaufleute, eine Petition ins Werk zu setzen, welche das Hierbleiben des genannten Herrn zu ermöglichen sucht. Möge diese von gutem Erfolg sein.

∴ **Güterloh**, 2. Febr. [Drängen am Postschalter] Um dem Drängen am Postschalter, das sich leider Morgen für Morgen bei der ersten Postöffnung wiederholt und die Abfertigung für den Beamten sowohl wie fürs Publikum gleich beschwerlich macht, abzuhelfen, empfiehlt es sich auf dem Postflur vor dem Hauptschalter eine Barriere mit Rundgang und den Bezeichnungen „Eingang" und „Ausgang" anzubringen, wodurch einem schon seit Jahren empfundenen Uebelstande und vielfachen Aergernissen vorgebeugt würde.

— **Gellen**, 1. Febr. [Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät unsers Kaisers und Königs] hatte der hiesige Gesangverein in den Räumen des Wirts Ostermann hierselbst ein Festessen veranstaltet und u. a. die Mitglieder des Gesangvereins aus Isselhorst eingeladen, welche zu unserer aller Freude zum größten Teil trotz des schlechten Wetters der Einladung Folge geleistet. Der Dirigent des hiesigen Gesangvereins, Herr Lehrer Koblmann, hieß die geladenen Gäste herzlich willkommen und sprach die Hoffnung aus, daß sie recht frohe und angenehme Stunden im Kreise der Vereinsmitglieder verleben möchten. Sodann brachte derselbe in schwungvoller packender Rede den Toast auf unsern Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert mit einstimmte und die Nationalhymne stehend gesungen wurde. Herr Lehrer Durth dankte namens des Isselhorster Vereins mit kurzen kernigen Worten für den freundlichen Empfang und schloß mit einem Hoch auf den Holler Gesangverein. Hierauf wurden nun von den beiden Vereinen verschiedene Volks- und Vaterlandslieder ernsten und heiteren Inhalts mit größter Präzision zum Vortrag gebracht; die sich alle des ungeteilten Beifalls der Versammlung erfreuten. Es ist dies umsomehr anzuerkennen, als beide Vereine erst vor kurzem ins Leben gerufen sind, und haben wir die Ueberzeugung, daß, wenn die beiden Vereine so weiter arbeiten, sie mit der Zeit sehr Tüchtiges und Hervorragendes leisten werden. Nicht unerwähnt soll hier bleiben, daß einige Mitglieder durch ihre musikalischen Aufführungen sehr viel zur Verschönerung der Feier beigetragen haben, namentlich erregte die Vorführung eines sehr eigenartig gewachsenen Kamels unter den anwesenden Damen große Heiterkeit und Sensation, überhaupt wurde durch diese Vorführung die Stimmung in der Versammlung eine sehr gehobene und animierte. Hervorgehoben soll noch werden, daß die anwesenden Mitglieder des Isselhorster Gesangvereins wesentlich zum guten Gelingen dieser Feier beigetragen haben und sei demselben noch an dieser Stelle unser spezieller Dank ausgesprochen. Erst in später Abendstunde trennte man sich und wird gewiß einem jeden der Teilnehmer diese Feier noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Daß Speisen und Getränke wie immer ganz vorzüglich waren, daß überhaupt der Wirt sich jegliche Mühe gegeben hatte, um seine Gäste zufrieden zu stellen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

†— **Gellen**, 1. Februar. [Größeres Lokal!] Immer fühlbarer macht sich auch hier der Mangel eines geeigneten Lokales für größere Versammlungen und Festlichkeiten. Bei allen Versammlungen, die in letzter Zeit gewesen sind, haben wir wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß die Lokale unserer Wirte durchaus unzureichend sind, auch der Vorsitzende des hiesigen Bauernvereins sieht sich veranlaßt, von jetzt ab die Versammlungen auf seiner Diele abzuhalten. Jedenfalls liegt hier aber noch ein anderer Grund vor, da hier auch die finanziellen Verhältnisse der Mitglieder mit bestimmend sind. Daß aber trotzdem die Lokale unserer Wirte dem Bedürfnis nicht mehr genügen, haben wir am vergangenen Sonnabend wieder gesehen, wo der hiesige Gesangverein eine Kaisers-Geburtstags-Feier veranstaltet hatte, derselbe mußte sich in seinen Einladungen zu dieser Feier derselbe mußte sich in seinen Einladungen zu dieser Feier beschränken, da er zu viel Gebacht auf die vorhandenen Räumlichkeiten nehmen mußte. Hoffentlich ergreift einer unserer Wirte die Initiative und hilft diesem schon lange gefühlten Uebelstande ab, er würde sich sicherlich den Dank vieler Ortseingesessenen verdienen, und ohne Zweifel noch obendrein ein gutes Geschäft dabei machen. Sollten diese Zeilen dazu beitragen, daß die Sache gefördert würde, so wäre der Zweck derselben erreicht.

Bielefeld, 1. Febr. [Selbstmord.] Der seit 3 Wochen vermißte 13jährige Schüler Heinr. Eggert, Sohn des Schlosser E., Weststraße hier wohnhaft, wurde gestern von Knaben in der Nähe des Johannisberges an einem Baume erhängt vorgefunden. Es wird vermutet, daß Furcht vor Strafe wegen Schulversäumnis den Knaben in den Tod getrieben hat.

Bielefeld, 30. Jan. [Zirkus Kremser.] Der von früher hier wohl bekannte Zirkus Kremser wird im März hier eintreffen und während 5—6 Wochen Vorstellungen geben.

Borta, 1. Febr. [Hier hat ein junges Mädchen] infolge der leidigen Gewohnheit, Nähnadeln in den Mund zu nehmen, eine solche heruntergeschluckt. Nach einiger Zeit ist die Nadel von selbst wieder durch die Haut zum Vorschein gekommen.

Hamm, 1. Febr. [Der Vorstand des westfälischen Städtetages,] der am Samstag hier versammelt war, befaßte sich mit den Antrag des Magistrats von Bielefeld auf Einberufung eines außerordentlichen Städtetages zur Verhandlung über den Volksschulgesetzentwurf. Aus der Mitte der Versammlung wurde die Anregung eines preußischen Städtetages in Berlin zu einer allgemeinen Kundgebung der preußischen Städte empfohlen, wonon man sich mehr Erfolg verspreche, als von den Kundgebungen der Städtetage der einzelnen Provinzen. Der Vorsitzende wurde beauftragt, zunächst mit den Vorständen der anderen Städtetage in Verbindung zu treten und über das Ergebnis der Verhandlungen in einer bald einzuberufenden Vorstandssitzung zu berichten. Da die Kommissions-Verhandlungen über den Gesetzentwurf ohne Zweifel mehrere Monate in Anspruch nehmen werden, so kann die Kundgebung der Städte sorgfältig vorbereitet werden. Für die Provinz Westfalen stand einer alsbaldigen Einberufung des Städtetages auch der Umstand entgegen, daß am 7. Februar der Provinzial-Landtag zusammentritt, welcher auch viele Vertreter der Städte von der Beteiligung an dem Städtetage abhalten würde.

Salzuflen, 31. Jan. [Einem hiesigen Hausschlachter] wurden sämtliche Würste und Schinken aus dem „Wieme" gestohlen. Der Dieb muß anscheinend mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen sein.

Teigte, 30. Jan. [Masern.] Unter den Schulkindern hierselbst ist die Masern-Epidemie in Gefahr drohender Weise ausgebrochen. Nach einer örtlichen Untersuchung seitens des Kreisphysikus wurde die Schließung der Mädchen-Unterklasse und der gemischten Vorschule bis auf weiteres angeordnet.

Dortmund, 31. Jan. [Ein anonymer Schmachbriefschreiber] erhielt von der hiesigen Strafkammer seine wohlverdiente Strafe. Seit Jahren bekamen Beamte des Hochofenwerks „Union" oder deren Familienangehörige Briefe ohne Unterschrift, die von den gemeinsten Verdächtigungen und von den häßlichsten Anspielungen strotzten. Jemand, der die Briefe sah, kannte zufällig die ziemlich charakteristische Handschrift. „Dies hat Wilhelm Pott geschrieben", äußerte er. Pott, der auch auf der „Union" beschäftigt ist, wurde trotz hartnäckigen Leugnens überführt, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und sogleich verhaftet.

Dortmund, 30. Jan. [Explodiert.] Durch eine fürchterliche Detonation im Ofen wurden die Bewohner eines Hauses in Werne in nicht geringen Schrecken versetzt. Eine Dynamitpatrone war unbemerkt mit den Kohlen in den Ofen gekommen und in Folge der Hitze explodiert. Der Ofen war total zertrümmert; auch hatte die kolossale Lufterschütterung mehr als 20 Fensterscheiben eingedrückt. Glücklicherweise haben die Insassen der Wohnung nur leichte Verletzungen davongetragen.

Hagen, 31. Jan. [Unglück verhütet.] Durch die Aufmerksamkeit eines Lokomotivführers ist auf der Strecke Hagen-Brügge ein Eisenbahn-Unglück verhütet worden. Der gegen 3 Uhr fällige Personenzug hatte die Station Schalksmühle passiert, als der Lokomotivführer ein Hindernis auf dem Geleise bemerkte, was ihn veranlaßte, langsamer zu fahren. An der betr. Stelle angelangt, fand man auf den Schienen 2 große Steinblöcke, welche jedenfalls in verbrecherischer Absicht dorthin gewälzt worden waren.

Hagen, 28. Jan. [Grausiger Fund.] Als heute früh um 5 Uhr der Vorsteher des Bahnhofs Oberhagen auf dem Wege zum Dienst den Bahnkörper entlang zum Stationsgebäude ging, stieß er mit dem Fuße auf einen neben dem Geleise liegenden Gegenstand, den er sogleich als einen menschlichen Kopf erkannte. Bei näherem Zusehen bemerkte er auch den zu diesem Kopfe gehörenden Rumpf in zusammengekauerter Stellung zwischen den Schienen liegend. Der so verstümmelt Aufgefundene, der als der 26jährige Gärtnergehülfe J. N. aus Elberfeld, zuletzt hier in Stellung, rekognosziert ist, und sich schon seit längerer Zeit infolge von Liebesgram mit Selbstmordgedanken getragen hat, scheint in der Absicht, seinem Leben ein Ende zu machen, sich gestern abend auf die Schienen gelegt zu haben.

Siegen, 1. Febr. [Selbstmord.] Auf dem Speicher des elterlichen Hauses wurde der 13jährige Sohn eines Bergmanns erhängt aufgefunden. Der Knabe soll schwermütig gewesen sein.

Remscheid, 31. Jan. [Der bekannte Pfarrer Thümmel] zu Remscheid wird sich demnächst vor der Strafkammer zu Bochum wegen Verhöhnung des heiligen Rockes zu Trier auf Grund des § 166 des Strafgesetzbuches zu verantworten haben. Rechtsanwalt Dr. Sello (Berlin) wird den Angeklagten verteidigen.

Duisburg, 1. Febr. [Wunderbare Wirkungen hatte hier das Einkommensteuergesetz.] Bisher waren hier nur zwei Millionäre bekannt. Nachdem jedoch das oben genannte Gesetz die Selbsteinschätzung herbeigeführt hat, sind jetzt zweiundreißig Millionäre vorhanden!

Vermischtes.

* Berlin, 30. Jan. [Totgegessen] hat sich im wahrsten Sinne des Worts der Arbeiter P., ein 46jähriger Mann, der in einem Kellergeschoß eine ärmliche Schlafstelle inne hatte. Dort ist er gestern Nachmittag 5 Uhr tot aufgefunden worden. Wie sich herausgestellt hat, war P. seit längerer Zeit schon ohne Arbeit und hatte mehrere Tage ohne jede Nahrung verbracht, nur daß er von Zeit zu Zeit etwas Wasser getrunken hatte. Vorgestern nun fand er einen mitthätigen Menschen, der ihm gestattete, sich auf seine Kosten ordentlich satt zu essen, was P. auch gethan, ohne das rechte Maß inne zu halten. Dazu trank er mehrere Gläser kaltes Brunnenwasser. Diese Zumutung wurde dem geschwächten Magen zu stark; er rebellierte dagegen und die Folge war der Tod des P.

* Frankfurt a. M., 30. Jan. [Die Selbsteinschätzung] hat nach den augenblicklichen Feststellungen in der Stadt gegenüber dem bisherigen Ertrag der Einkommensteuer ein Mehr von 3 1/2 Millionen ergeben.

* Bremen, 1. Febr. Der Lloyddampfer „Eider" ist bei Atherfield-Points an der Südwestküste der Insel Wight, auf Grund geraten. Von Portsmouth und Southampton sind Schlepper zur Hilfe abgegangen. Die Passagiere sind gelandet.

* Myslowitz, 31. Jan. [Erwacht.] Vorgestern ist der seit 4 1/2 Monaten schlafende Bergmann Latos erwacht und hat zu trinken verlangt. Er hat eine ihm gereichte Tasse Milch ausgetrunken und auf die Frage des Oberwärters des Knappschaftslazaretts, wo er Schmerzen habe, auf seine Füße gezeigt. Hierauf ist er wieder in den schlafenden Zustand verfallen.

* Brüssel, 31. Jan. Ein Teil der Stadt Chiman ist heute durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

* [Lebendig im Grabe.] In einem Vororte von Rouen wurde am Freitag ein Scheintodter begraben, der im Sarg erwachte, als das Grab schon halb zugeschüttet war. Er wurde wieder ausgegraben und in seine Wohnung gebracht, starb indes bald am ausgestandenen Schrecken.

Quittung.

Infolge unserer Schilderungen über die Hungersnot in Rußland und der daran geknüpften Bitte um Unterstützung, zu deren Entgegennahme wir uns gern bereit erklärt, gingen bis jetzt bei uns ein:

Von N. N. hier . . . . . Mark 20.00.

Über deren Empfang hiermit dankend quittiert wird. Fernere Gaben nimmt bereitwilligst entgegen

Die Expedition
der „Neuen Gütersloher Zeitung."

Wer die Kinder bei der Klavierarbeit beobachtet, wird bemerken, wie schwer es ist, denselben Geschmack und Ausdauer am Ueben und für die pädagogischen Unterweisungen beizubringen. Diesem Uebelstande abzuhelfen hat sich die **Musikalische Jugendpost** (Verlag von Karl Grüninger, Stuttgart) zur Aufgabe gestellt, und, wie es scheint, mit nicht wenig Erfolg. Die Erzählungen aus dem Leben großer Meister, stets fesselnd ohne die Phantasie aufzuregen, beschäftigen sich meist mit der Entwicklung und Ausbildung des Talents und spornen zur Nacheiferung an. Die Theorie der Musik wird in homöopathischen Dosen, aber immer in einer dem kindlichen Fassungsvermögen verständlichen Form gereicht; zwischen die instruktiven Artikel sind heitere und ernste Beiträge gestreut. Die zeitweise gebotenen Singspiele sind unter Leitung von Erwachsenen leicht aufzuführen und bei festlichen Gelegenheiten vortrefflich zu verwenden. Die Musikbeilagen sind leicht spielbar, ins Gehör fallend und geeignet, die nach den Uebungen des Unterrichts eines gesunden Spielfreudigkeit wieder zu heben. Die Musikalische Jugendpost, welche vierteljährlich nur M. 1,50 kostet, kann Eltern und Lehrern für ihre Pflegebefohlenen bestens empfohlen werden.

Am Sonnabend nachmittag gegen 2 Uhr verschied sanft zu einem besseren Leben unser innigst geliebtes Zwillingssöhnchen

Hermann

im zarten Alter von 4½ Jahren in Folge Gehirnentzündung.

Aug. Strenger u. Frau.
Mathilde geb. **Korte.**

Bielefeld,
den 1. Februar 1892.

Bekanntmachung.

Es ist die Anordnung getroffen, daß Quittungs-Formulare für die Renten-Empfänger der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Westfalen bei den Ortspolizeibehörden vorrätigen gehalten werden, worauf hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Wiedenbrück, 18. Jan. 1892.

Der Landrat.
Osterrath.

Bekanntmachung.

Die Umwahl des Verwaltungs-Vorstandes des Rindviehversicherungs-Vereins für die Bauerschaften Blankenhagen und Pavenstädt findet am **Mittwoch, den 3. Februar cr.,** nachmittags um 3 Uhr, in der Schule zu Blankenhagen statt. Die Vereinsmitglieder werden zu diesem Termine hiermit eingeladen.

Gütersloh, 29. Jan. 1892.

Der Amtmann.
Paasch.

Donnerstag:
frischen Schellfisch.
W. Küster.

Extra feine Braunschweiger
Schnippel-Bohnen.
W. Käster.

Beste **Bremer**

Feuer-Anzünder,

30 Stück 10 Pfg., empfiehlt
Clemens Müller.

Ein junges

Mädchen

rechtlicher Eltern kann in meinem **Weiß-, Woll-, Tapisserie-, und Kurzwaren-Geschäft** per 1. April als **Lehrmädchen** aufgenommen werden.

Carl Horstmann, Nachf.

Strohhüte

zum Umformen u. Waschen besorgen prompt und billig

Geschw. Jurmühlen,
am alten Kirchhof 168.

Zu vermieten:

1 kl. Wohnung

am **alten Kirchhof Nr. 127.**

Toilette-Seife

kostet jetzt nur **85 Pfg.** à Pfd. bei **Clemens Müller.**

Birkenbalsam-Seife

von Dr. Pieper & Flatau, Charlottenburg, ist wegen ihrer vorzüglichen Bestandteile allgemein beliebt. Die Erfolge, welche mit dieser Seife erzielt wurden, sind überraschend. Preis pro Stück 50 Pfg. Zu haben bei

Fr. Rustige.

Bekanntmachung

der

Königlichen Generalkommission für die Provinz Westfalen pp.

betreffend

die Errichtung von Rentengütern.

Rentengüter sind neu zu gründende bäuerliche oder Arbeiterstellen, bei welchen der Kaufpreis nicht in Kapital, sondern in einer jährlichen Rente besteht, gegen welche das Gut dem Erwerber schuldenfrei übereignet wird.

Die Einführung derselben verfolgt den Zweck, den mittleren und kleinen Bauernstand zu vermehren und seßhafte Arbeiter zu schaffen.

Zu diesem Zweck sind die beiden Gesetze „über Rentengüter" vom 27. Juni 1890 (G. S. S. 209) und „betreffend die Beförderung der Errichtung von Rentengütern" vom 7. Juli 1891 (G. S. S. 279) erlassen, von denen das erstere die Errichtung von Rentengütern der privaten Vereinbarung überläßt, das zweite aber die Vermittelung des Staats dafür zuläßt und dieselbe der General-Kommission und deren Organen überträgt.

Als die zur Ausführung dieser Gesetze berufene Behörde fühlen wir uns verpflichtet, das landwirtschaftliche Publikum mit deren Inhalt und namentlich mit der Form, in welcher die Staatsbeihülfe erfolgt, näher bekannt zu machen:

1. Wer in der Provinz Westfalen und dem zu unserm Geschäftsbezirk gehörigen rechtsrheinischen Teile der Rheinprovinz ein Rentengut ausgeben oder ein solches erwerben will hat den Antrag auf unsere Vermittelung schriftlich oder mündlich bei uns oder einem unserer Spezialkommissare zu stellen.

2. Die Rentengutsgeber haben ihrem Antrage zweckmäßig Auszüge aus dem Grundbuch und Grundsteuerkataster, sowie etwa vorhandene landschaftliche Taxen und Karten über das Besitztum, von welchem das Rentengut abgezweigt werden soll, beizufügen, und sich darüber zu erklären, ob sie sich selbst nach Kaufliebhabern umsehen und mit denselben einen vorläufigen Vertrag (Punktation) vorbehaltlich unserer Genehmigung abschließen wollen, oder ob sie unsere Vermittelung auch für die Herbeiziehung von Kaufliebhabern und für die Projektierung der Rentengüter in Anspruch nehmen wollen. Den endgültigen Beschluß über die Zulässigkeit des beantragten Verfahrens können wir in jedem Falle erst nach Besichtigung des als Rentengut auszugebenden Landes fassen.

3. Will jemand ein Rentengut erwerben, so hat er in dem bei uns zu stellenden Antrage eine kurze Angabe über seine persönlichen und Vermögensverhältnisse (Alter, Familienglieder, verfügungsfreie Geldmittel) sowie über die Größe und Lage des gewünschten Rentenguts zu machen. Wir werden ihm alsdann, falls bei uns schon Anträge von Rentengutsgebern vorliegen, diejenigen, bei welchen seinen Wünschen entsprechende Verhältnisse vorliegen, mitteilen, damit er mit ihnen entweder selbst in Verhandlungen treten kann oder damit wir — wenn er dies besonders beantragt — diese Verhandlungen selbst oder durch unsere Kommissare für ihn führen können.

4. Wird von uns auf Grund der örtlichen Prüfung die Bildung eines Rentenguts für zulässig erachtet, so erfolgt die ganze weitere Ordnung der Angelegenheit durch uns und unsere Kommissare. Wir lassen das Rentengut vermessen, begrenzen und kartieren, veranlassen seine Aufnahme in das Kataster, regeln die Hypothekenverhältnisse mittelst Unschädlichkeitsattestes und Verwendung overfahrens — damit das Rentengut frei von Hypotheken- und Grundschulden von dem Stammgute abgeschrieben werden kann — lassen demnächst zwischen dem Rentengutsgeber und dem Rentengutsnehmer den Rentengutsvertrag aufnehmen, der unserer Bestätigung unterliegt und veranlassen schließlich die Anlegung eines neuen Grundbuchblattes für den Rentengutserwerber.

5. Die den Kaufpreis bildende jährliche Rente kann — und zwar bereits bei ihrer Begründung durch den Rentengutsvertrag — auf die Rentenbank zur Amortisation überwiesen werden. In diesem Falle erhält der Rentenberechtigte den 27fachen Betrag der Rente in 3½% Rentenbriefen von der Rentenbank ausgezahlt, während der Rentenverpflichtete die gezahlte Abfindung mit 4% (einschließlich Amortisation) an die Rentenbank verzinst. Nach 60½ Jahren ist die Amortisation und Rentenzahlung beendet.

Die Uebernahme auf die Rentenbank erfolgt aber nur unter der Bedingung:

a) daß das Rentengut von mittlerem oder kleinerem Umfange ist, d. h. nach oben nicht die Größe einer Bauernwirtschaft, wo der Besitzer und seine Familie selbst mitarbeiten, überschreitet, nach unten hin nicht unter dem Maße einer Ackernahrung, wo nicht das Land, sondern das Haus den Haupt- oder gar einzigen Bestandteil bildet, zurückbleibt.

b) daß das Rentengut nach seiner Bodenbeschaffenheit, Lage, Kultur, Wiesenverhältnis rc. dem Rentengutsnehmer ein gedeihliches Fortkommen ermöglicht und der Rentenbank die nötige Sicherheit für die zu übernehmende Rente gewährt. Diese gesetzliche Sicherheit ist als vorhanden anzunehmen, wenn der 25fache Betrag der Rente innerhalb des 30fachen Betrages des Grundsteuer-Reinertrages oder innerhalb der ersten ¾ einer landschaftlichen oder von uns besonders aufgenommene Taxe zu stehen kommt.

6. Außer der Amortisationsrente an die Rentenbank kann noch eine dauernde Privatrente an den Rentengutsgeber oder eine bare Anzahlung an denselben oder eine Hypothekenschuld für ihn vereinbart werden, — doch geht die Rentenbank-Amortisations-Rente allen diesen Privatverpflichtungen vor.

7. Die Rentenbank ist nicht befugt, die übernommene Rente zu kündigen. Es darf aber der Rentengutsbesitzer, so lange er die Rente zu zahlen hat, nur mit unserer Genehmigung sein Gut parzellieren oder Teile davon abveräußern, oder die wirtschaftliche Selbständigkeit desselben aufgeben. An dem Verkauf des ganzen Gutes ist er indes nicht gehindert.

8. Der Rentengutsbesitzer kann die Rente, nachdem er sie 10 Jahre lang gezahlt hat, der Rentenbank kündigen und den noch nicht amortisierten Teil des Rentenbriefkapitals in baar abzahlen. Innerhalb der ersten 10 Jahre nach der Begründung des Rentenguts ist diese Kündigung und Abzahlung nur mit unserer Genehmigung zulässig.

9. Zur Aufführung der notwendigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude bei der ersten Einrichtung eines Rentenguts kann dem Rentengutsnehmer (nicht auch dem Rentengutsgeber) innerhalb der unter 8b bezeichneten Sicherheitsgrenzen (welche letztere jedoch in diesem Falle um die Hälfte der Feuerversicherungssumme erweitert werden) ein Darlehn von der Rentenbank gewährt werden, welches in gleicher Weise getilgt wird, wie die Abfindungen der Rentengutsgeber (oben unter 5). Seitens der Rentenbank ist dieses Darlehn lediglich in dem Falle kündbar, wenn der Rentengutsbesitzer die Gebäude nicht ordnungsmäßig in Stand und in Versicherung erhält, wenn er in Konkurs gerät oder durch Zwangsvollstreckung zur Zahlung rückständiger Renten angehalten werden muß.

10. Die Höhe der auf die Rentenbank zu überweisenden Renten und der Rentenbriefe-Darlehne wird von uns festgesetzt. Wir veranlassen die Uebernahme der Renten und die Hergabe der Darlehne bei der Rentenbank.

11. Die Kosten bestimmen sich nach den durch Gesetz vom 24. Juni 1875 für Auseinandersetzungssachen vorgeschriebenen niedrigen Pauschsätzen.

Durch die vorstehend geschilderte Beihülfe des Staats ist es einerseits kleinen Leuten mit geringen Mitteln ermöglicht, sich bei Fleiß und Sparsamkeit einen eignen Besitz zu erwerben, andererseits aber auch Großgrundbesitzern, sich durch Abzweigung von Parzellen einen seßhaften Arbeiterstamm zu schaffen, oder auch ohne jede private Einmischung die Schuldverhältnisse ihres Grundbesitzes dadurch zu verbessern, daß sie das für auszugebende Rentengüter erhaltene Rentenbriefskapital zur Abstoßung von Schulden verwenden.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die beteiligten Kreise einen möglichst ausgedehnten Gebrauch von den Wohlthaten der Rentengutsgesetzgebung machen werden. Wir unsererseits werden den an uns herantretenden Anträgen und Wünschen auf das Bereitwilligste entgegenkommen und nur einer spekulativen Ausbeutung jener Gesetze unsere Unterstützung versagen.

Münster, den 12. Januar 1892.

Königliche General-Kommission.
Meyerhoff.

Gütersloher Wirtevereinigung.

Die nächste Versammlung findet statt am **Donnerstag, den 4. d. Mts.,** im Lokale des Herrn **E. H. Wulfhorst** am Bahnhof.

Der Vorstand.

Mittwoch, den 3. Februar, mittags 12 Uhr anfangend, werden auf dem Kolonate Nietiekendrok genannt Kisse in Avenwedde

40 Stück Eichen,
25 Nummern Schlagholz,
1 Ackerwagen,
1 Quantität Heu und Stroh und
verschiedene Haus- und Ackergerätschaften

meistbietend gegen Kredit und

eine Kuh

gegen Barzahlung verkauft.

Kattenstroth, den 25. Januar 1892.

Hensdiek.



Feine pikante

Harz-Käse

empfiehlt **Clemens Müller.**

Ein junges

Mädchen

gesucht, das Lust hat in der Wirtschaft, Laden und Küche. Gute Zeugnisse erforderlich. Eintritt am 1. April. Näheres in der Exped. d. Bl.



Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Möbel, — Handarbeiten, 24 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zeitg.-Katal. p. Nr. 5645). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W., 35. — Wien I., Operngasse 5.

In der Nähe der Stadt eine

Arbeiter-Wohnung

auf gleich oder später zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Blg.

Morgen (**Mittwoch**) früh:

frischen Schellfisch

bei **Clemens Müller.**

KOUVERTS,

mit und ohne Firmadruck, liefert billigst die Buchdruckerei von

Schmäling & Ohlbrock.

Unregelmäßigkeiten in der Zustellung dieser Zeitung durch Verschulden unserer Boten wolle man umgehend zu unserer Kenntnis gelangen lassen, damit diesem Uebelstande abgeholfen werden kann. Beschwerden bei den Boten selbst bleiben in der Regel erfolglos.

Die Expedition.